

Von «David und Jonathan» zum «Gay Giur College»

Zur Attraktivität reformjüdischer Gemeinschaften für die LGBTQ+ Community

Daniel Gerson

Es gibt die Vorstellung, dass sich Jüdinnen und Juden nicht nur religiös und kulturell, sondern auch in ihrer Geschlechtsidentität von nichtjüdischen Frauen und Männern unterscheiden. Antisemitische Diskurse haben im 19. und 20. Jahrhundert das Stereotyp des effeminierten Juden geprägt und verbreitet. Diese Art von «gender trouble» als Fremdzuschreibung korrespondiert zwar mit einem antiheroischen Selbstbild jüdischer Männlichkeit in der Diaspora. Dieses wurde aber provokativ anders interpretiert. Die «softness» jüdischer Männer, auf Jiddisch «Edelkayt», soll sich schon im Talmud und in der rabbinischen Tradition nachweisen lassen.¹

Jüdische und queere Identitäten können aber nicht einfach als deckungsgleich betrachtet werden. Schnittstellen befinden sich jedoch sowohl in antisemitischen als auch in homophoben Diskursen.² Homosexuelle sowie Jüdinnen und Juden verbindet, dass beide unter Stigmatisierungen zu leiden hatten. Dieses Aussenseitertum, das beide miteinander teilten, führte dazu, dass sowohl der «moderne Jude» wie auch der «moderne Homosexuelle» zur gleichen Zeit sichtbar wurden.³ Der Historiker Dan Diner hält fest: «Geistesgeschichtlich und staatsrechtlich gesehen waren die Juden, unabhängig von ihrer geringen Zahl, ein Seismograf für grundsätzliche Fragen der Moderne.»⁴

1 Boyarin/Itzkovitz/Pellegrini, *Strange Bedfellows*, 1 und Farges, *Die »Jeckes« im Mandatsgebiet Palästina*, verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/fs-2015-0211/html?lang=en> (Zugriff 26.02.2024).

2 Vgl. Boyarin, *Strange Bedfellows*, 1.

3 Boyarin, *Strange Bedfellows*, 3.

4 Güntner/Diner, *Seismografen der Moderne*, verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/seismografen-der-moderne-ld.628714> (Zugriff 20.11.2022).

Es ist daher sicher kein Zufall, dass es der Jude Magnus Hirschfeld war, der 1918 das «Institut für Sexualwissenschaft» als Antwort auf Homophobie und Stigmatisierung ins Leben rief. Er tat dies mit Mitstreiter_innen, die fast alle dem liberalen jüdischen Bildungsbürgertum Berlins entstammten.⁵

Der Einsatz von Jüdinnen und Juden für die Rechte queerer Menschen spielte sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ausserhalb des organisierten Judentums ab. Erst die 68er-Bewegung sollte die komplexe Verbindung zwischen modernen jüdischen und queeren Identitäten⁶ zum politischen Programm machen.⁷

Mit Beginn der LGBTQ+-Emanzipationsbewegung in den USA der späten 1960er Jahre stellte sich auch für Jüdinnen und Juden die Frage, wie sie ihre jüdische Herkunft mit einer queeren Identität in Einklang bringen sollten. Die Beziehung zwischen David und Jonathan im Buch Samuel bot dabei einen wichtigen Anknüpfungspunkt, der aus der biblischen Tradition entnommen werden konnte: «Da [...] verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz.» (1. Sam 18,1). Auch das Verhältnis zwischen Ruth und ihrer Schwiegermutter Naomi wird heute manchmal als eine intime Frauenbeziehung gelesen.⁸

«Überrede mich nicht, dich zu verlassen. Ich will mit dir gehen. Wo du hingehst, will ich auch hingehen, und wo du lebst, will ich auch leben. Dein Volk wird mein Volk sein und dein Gott wird mein Gott sein. Wo du stirbst, will ich auch sterben, und dort will ich begraben werden. Gott tue mir dies und das, nur der Tod wird mich von dir scheiden.» (Ruth 1,16)

5 Vgl. Dose, Magnus Hirschfeld, 68f.

6 Rose/Balka, Creating our History, 17.

7 Der Slogan vom Pariser Mai 1968 «Nous sommes tous des juifs allemands» steht symbolisch für den Widerstand gegen Ausgrenzung in allen Erscheinungsformen. Der Anführer der Studentenbewegung und Sohn von Holocaustüberlebenden Daniel Cohn-Bendit wurde zur Ikone der Revolte. Cohn-Bendit: «Nous sommes tous des Juifs allemands», verfügbar unter: https://www.lexpress.fr/informations/nous-sommes-tous-d-es-juifs-allemands_628699.html (Zugriff 05.11.2022).

8 Vgl. Kittredge, David and Jonathan, verfügbar unter: <https://qspirit.net/david-jonathan-same-sex-love> und Spivack: «Wherever you go, I go», verfügbar unter: <https://jwa.org/blog/wherever-you-go-i-go-queerness-book-ruth> (Zugriff 05.11.2022).

Dies sind nur zwei Beispiele für gleichgeschlechtliche Beziehungen in der hebräischen Bibel, die sich als nicht heterosexuell oder binär interpretieren lassen.

Aber erinnern wir uns an Leviticus 18,22: «Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräuel.» Und an Leviticus 20,13: «Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräuel ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen.» Diese beiden Bibelstellen bilden im Judentum die Basis für den religionsgesetzlichen Umgang mit männlicher Homosexualität. Die weibliche Homosexualität wird in Leviticus nicht genannt. Die Verurteilung weiblicher Homosexualität stammt aus einer talmudischen Diskussion, die sich auf das 3. Buch Mose 18,3. bezieht, wo auf die «Sittenlosigkeit» in Kanaan und in Ägypten Bezug genommen wird. Im Talmud wird denn auch weibliche Homosexualität als «Obszönität» und nicht als «Gräuel» bezeichnet.⁹ Die Ächtung der männlichen und weiblichen Homosexualität speist sich demnach nicht aus den gleichen Quellen.

1. Orthodoxes Judentum: Zwischen offener Diffamierung und diskreter Toleranz

Unter dem Oberbegriff «Orthodoxie», der sich im 19. Jahrhundert in Abgrenzung zu reformjüdischen Bewegungen bildete, findet sich heute eine grosse Bandbreite an «gesetzestreuen» Formen des Judentums.¹⁰ Diese reichen von «liberalen» Formen der «Modern Orthodoxy», beispielsweise in den USA, bis zu einer fundamentalistischen Ausrichtung in Teilen der israelischen (Ultra-)Orthodoxie¹¹. Gemeinsam ist den orthodoxen Gemeinschaften das Betonen der Unveränderlichkeit des überlieferten Religionsgesetzes, der Halacha¹².

9 Vgl. Ansohn, Juden und Homosexualität, verfügbar unter: <https://www.hagalil.com/deutschland/yachad/homosexual.htm> (Zugriff 05.11.2022).

10 Vgl. Barnavi, Universalgeschichte der Juden, 172.

11 Die Bezeichnung *ultraorthodox* ist eine Fremdzuschreibung für fundamentalistische Gemeinschaften, die sich meist selbst als *Charedim* (streng gesetzestreu) bezeichnen.

12 Der Begriff *Halacha* für das Religionsgesetz entstammt dem Verb *halach* (gehen), das eine Dynamik der Gesetzesinterpretation impliziert.

Während in der sogenannten Ultraorthodoxie bei den Charedim¹³ und den Chassidim¹⁴ Homosexualität vollständig tabuisiert wird, gibt es ausserhalb dieser Gemeinschaften vermehrt modern-orthodoxe Rabbiner, die das Thema zumindest ansprechen. Diese Öffnungsschritte erfolgen meist in der Diaspora. In Israel zeigt sich das orthodoxe «Staatsjudentum»¹⁵ generell feindseliger gegenüber Ansprüchen von LGBTQ+-Jüdinnen und Juden.

Aufsehen erregte das 1999 erschienene Buch «Kosher Sex: A Recipe for Passion and Intimacy».¹⁶ Der Autor Shmuley Boteach entstammt der innerjüdisch missionierenden Chabad-Bewegung.¹⁷ Boteachs Bestseller beschäftigt sich zwar primär mit der Heterosexualität. Er benennt aber auch die Homosexualität: Queere Jüdinnen und Juden sollen am jüdischen Gemeindeleben teilhaben dürfen. Als Studierendenrabbiner in Oxford lernte Boteach zahlreiche lesbische Jüdinnen und schwule Juden kennen und bemühte sich um eine Integration dieser Menschen innerhalb der jüdischen Studierendenschaft. Diese integrative Haltung war schliesslich wesentlich dafür mitverantwortlich, dass Boteach aus der Chabad-Gemeinschaft ausgeschlossen wurde.¹⁸ Zu einem Zeitpunkt, wo andere orthodoxe Rabbiner Homosexualität immer noch mit Pädophilie gleichsetzten und aus ihrer Gemeinschaft ausschlossen, versuchte die 2003 erschienene Monographie «Judaism and Homosexuality. An Authentic Orthodox View» eine vorsichtige Öffnung.¹⁹ Ihr Autor, Chaim Rapoport, gilt als renommierter modern-orthodoxer Rabbiner. Zusätzliches

13 Siehe Anmerkung 11.

14 Chassidim (die Frommen) ist eine Bezeichnung für eine religiös-mystische Strömung des Judentums, die sich im 18. Jahrhundert in Polen etablieren konnte, siehe Barnavi, Universalgeschichte der Juden, 162f.

15 Im Staat Israel sind nur streng orthodoxe Rabbiner als offizielle Vertreter des Judentums anerkannt. Aufgrund der fehlenden Trennung von Religion und Staat sind allein diese ermächtigt, über die Zugehörigkeit zum Judentum zu entscheiden und jüdische Eheschliessungen durchzuführen (siehe auch Abschnitt in diesem Artikel zu Israel), Barnavi, Universalgeschichte der Juden, 274.

16 Boteach, Kosher Sex, 1999.

17 Zur Entwicklung der Chabad-Bewegung von einer geschlossenen ultraorthodoxen Gemeinschaft zu einer nach 1945 von New York aus weltweit tätigen innerjüdischen Missionsbewegung siehe Sarna, American Judaism, 298f.

18 Vgl. Boteach, «No holds barred. Godly is as godly does», verfügbar unter: <https://www.jpost.com/opinion/columnists/no-holds-barred-godly-is-as-godly-does> (Zugriff 06.11.2022).

19 Rapoport, Judaism and Homosexuality, 2004.

Gewicht erhält seine Publikation durch das Vorwort des damaligen Oberrabbiners des britischen Commonwealth, Lord Jonathan Sacks. Rapoports Monographie wurde in der orthodoxen Welt mit grossem Interesse rezipiert, allein schon weil er es wagte, das Tabuthema Homosexualität offen anzusprechen. Für streng orthodoxe Jüdinnen und Juden gilt es, schon die Benennung nicht-konformen Verhaltens zu vermeiden. Sie gilt als Sünde.²⁰ Rabbiner Rapoport durchbrach die Tabuisierung der Homosexualität, indem er überhaupt deren Existenz anerkannte. Es ging ihm primär darum, queeren Männern trotz ihrer Veranlagung einen Platz in der orthodoxen Gemeinschaft zu ermöglichen. Laut Rapoport stellte nicht die homosexuelle Neigung, sondern erst die sexuellen Handlungen, und im Speziellen der Analverkehr, eine Verletzung der Halacha dar.²¹ Bezüglich weiblicher Homosexualität versuchte Rapoport zu differenzieren, indem er unterschiedliche Meinungen rabbinischer Autoritäten diskutierte.²² Die Heirat eines homosexuellen Mannes mit einer Frau ist für Rapoport keine valable Option, um dem Religionsgesetz zu entsprechen. Eine Ehe, die nicht auf gegenseitiger Liebe und Achtung beruhe, sei nicht konform mit dem jüdischen Eheverständnis und werde zudem den emotionalen Bedürfnissen der Ehefrau nicht gerecht.²³ Es fällt auf, dass es der Autor im Buch unterlässt, die potenzielle Ehe einer lesbischen Frau mit einem heterosexuellen Mann zu diskutieren.²⁴ Rapoports Abhandlung ist im Kern ein Plädoyer für eine respektvolle Integration einzelner queerer Juden und Jüdinnen in das religiöse Gemeinschaftsleben. Die offene Einbindung homosexueller Jüdinnen und Juden oder gar gleichgeschlechtlicher Paare in die jüdische Gemeinschaft stehen nicht zur Diskussion.²⁵ Auch Segnungen

20 Vgl. Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, XI.

21 «It is noteworthy, in this context, that whilst the exact meanings of many Biblical commandments have been subject to dispute in the Mishnaic and Talmudic period, there has been absolute unanimity throughout the entire rabbinic tradition as to the unequivocal meaning of the Biblical injunction regarding male homosexual intercourse», Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 31.

22 «The above-mentioned Biblical interdiction refers specifically to male homosexual intercourse. Female homosexual intercourse is also forbidden according to Jewish Law, even though a number of halakhic authorities including the late Rabbi Moshe Feinstein (1895–1986) have argued that it does not entail a transgression of Biblical Law», Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 31.

23 Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 53.

24 Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 53.

25 Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 103.

dieser Lebensformen sind bei Rapoport nicht vorgesehen. «Gay Synagogues» werden explizit abgelehnt.²⁶

Der sich zur Orthodoxie bekennende schwule Rabbiner Steven Greenberg veröffentlichte 2004, ein Jahr nach der Publikation von Rapoport's Monographie, sein Werk «Wrestling with God and Man. Homosexuality in the Jewish Tradition».²⁷ Er wurde vom damaligen Rektor der New Yorker Yeshiva University, Rabbiner Moshe Tendler, der ihn auch ordiniert hatte, sogleich aus der orthodoxen Gemeinschaft ausgeschlossen:

«a gay Orthodox rabbi is an absurdity as inconceivable as an Orthodox rabbi who eats cheeseburgers on Yom Kippur. There is no such thing as a gay Orthodox rabbi.»²⁸

Auch zwei Jahrzehnte später hat sich die Diskussion im orthodoxen Judentum nicht grundsätzlich verändert.²⁹ An den liberalen Rändern der modernen Orthodoxie finden sich zwar heute einzelne Rabbiner wie der aus einer prominenten Gelehrtenfamilie stammende Rabbiner Benjamin Lau, der 2020 festhielt: «Jewish law does not forbid members of the LGBTQ community from raising children and building a family.»³⁰ Solche Stimmen sind heute aber immer noch marginal.

26 Rapoport, *Judaism and Homosexuality*, 87.

27 Greenberg, *Wrestling with God and Men*.

28 Exner, *Sexuelle Identitäten im orthodoxen Judentum*, 3, verfügbar unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/27300/1/Masterarbeit_Exner_open%20access.pdf (Zugriff 16.01.2023).

29 2019 wurde Daniel Atwood, einem offen schwulen, orthodoxen Rabbinatsanwärter, an der Yeshiva University in New York die *Smichah*, die offizielle Anerkennung als Rabbiner, verweigert. Er wurde schliesslich von Rabbiner David Landes, der am «linken» Rand der Orthodoxie steht, als Rabbiner anerkannt. Vgl. Dolsten: «Israeli Orthodox rabbi: Judaism doesn't ban same-sex couples building families», verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/first-openly-gay-orthodox-rabbi-ordained-in-jerusalem/> (Zugriff 17.11.2022).

30 Vgl. Dolsten, «Israeli Orthodox rabbi: Judaism doesn't ban same-sex couples building families», verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/israeli-orthodox-rabbi-judaism-doesnt-ban-same-sex-couples-building-families/> (Zugriff 13.11.2022).

2. Reformjüdische Bewegungen: Grosse Dynamik

Viel dynamischer zeigt sich der Umgang mit dem Thema Homosexualität im Bereich des nicht-orthodoxen Judentums. Während die Orthodoxie das überlieferte Religionsgesetz als unveränderlich betrachtet, erklären reformjüdische Rabbiner seit dem 19. Jahrhundert, dass einzelne Gesetze durchaus den aktuellen Verhältnissen angepasst werden können, wenn die Kernsubstanz, der «Geist des Judentums», erhalten bleibt. Dadurch wurden weitreichende Änderungen in der jüdischen Religionspraxis möglich, wie zum Beispiel die religiöse Gleichberechtigung der Frau in den 1970er Jahren.³¹ Seit den 1990er Jahren erfolgte die religiöse Emanzipation queerer Jüdinnen und Juden.³² Sie wurden zu vollberechtigten Mitgliedern der Gemeinden, der sie als Rabbiner und Rabbinerinnen auch als religiöse Autoritäten vorstehen dürfen. Dies gilt sowohl für den radikaleren Flügel der reformjüdischen Bewegung, die «World Union for Progressive Judaism», für die gemässigte «Conservative» Bewegung, die ausserhalb der USA unter dem Begriff «Masorti» (traditionell) auftritt, als auch für die kleine US-amerikanische Bewegung des «Reconstructionist Judaism».³³ Als grundsätzliches Argument dient allen die Unverletzbarkeit der Menschenwürde: Auch queere Menschen sind Geschöpfe Gottes und haben deshalb Anspruch auf ein erfülltes Leben. So ist auf einer Webseite des amerikanischen Reformjudentums zu lesen: «The organized Reform Jewish community is committed to securing civil rights for LGBTQ individuals. We are guided by the basic belief that all human beings are created *b'tzelem Elohim*, in the Divine image, as it says in Genesis 1:27, «God created humans in God's image, in the image of God, God created them; male and female God created them.»³⁴ Die eingangs zitierten ablehnenden Aussagen in Leviticus zu männlicher Homosexualität werden innerhalb der reformjüdischen Theologie in einen ausgeweiteten ethischen Kontext der Torah gesetzt und dadurch relativiert.³⁵ Diese reformjüdische Sichtweise auf das Thema Homosexualität

31 Vgl. Meyer, Antwort auf die Moderne, 532.

32 Vgl. Rose/Balka, Creating our histories, 16f.

33 Nachama/Homolka/Bomhoff, Basiswissen Judentum, 432f.

34 Union for Reform Judaism, Reform Judaism, verfügbar unter: <https://www.cbisacramento.org/reform-judaism#:~:text=We%20are%20guided%20by%20the,and%20of%20male%20God%20created%20them.%22> (Zugriff 16.04.2024).

35 «Leviticus approaches same-sex relationships as necessarily promiscuous, and possibly oppressive, because they never occurred in the context of loving families. The intent of these laws, then, is to forbid promiscuous relationships. Because the Torah

wird für jüdische Gemeinschaften in den USA, in Israel und in der gesamten Diaspora grosse Auswirkungen haben.

2.1 USA: Umfassende Integration und selbstbewusste queere jüdische Gemeinden

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind unzweifelhaft als Ausgangspunkt einer breiten und innovativen Auseinandersetzung des Judentums mit dem Thema «Homosexualität» zu betrachten. In den USA lebten zu Beginn des 21. Jahrhunderts rund 6 Millionen Jüdinnen und Juden. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war gekennzeichnet von einem Integrationsprozess der jüdischen Minderheit in die weisse Mittel- und Oberschicht. Damit verband sich oft auch eine Hinwendung zu reformjüdischen Gemeinschaften, die der zunehmenden Säkularisierung der urbanen amerikanischen Gesellschaft Rechnung trug. Dieser allgemeine gesellschaftliche Aufbruch wurde von der häufig akademisch gebildeten jüdischen Bevölkerung der urbanen Zentren der Ost- und Westküste aktiv mitgetragen.³⁶ Jüdinnen und Juden waren auch Pioniere der LGBTQ+-Bewegung: Der in Woodmere bei New York geborene Harvey Milk zum Beispiel gilt als der erste offen schwule Politiker der USA. Er fiel 1978 in San Francisco einem Mordanschlag zum Opfer und wurde dadurch zu einem Märtyrer und einer Ikone der LGBTQ+-Bewegung.³⁷

New York sollte auch zum Geburtsort der ersten explizit jüdischen LGBTQ+-Betgemeinschaft werden. 1973 gründeten zwölf schwule Männer die Gemeinde *Bet Simchat Thora*. Diese hatte zuerst Gastrecht in einer Kirche, bevor sie nach einigen Jahren eigene Räumlichkeiten beziehen konnte. Heute ist *Bet Simchat Thora* eine der bedeutenden jüdischen Reformgemeinschaften in

does not directly address the issue of loving, monogamous, homosexual couples, we must turn to the more general ethical framework of the Torah for guidance. As Rabbi Harold Schulweis explains: «Morality comes from reading the tradition in its entirety – not singling out particular verses or particular laws. It comes from highlighting the ethical rationale behind the laws, including the many interpretations of law, and it comes from wisdom, Jewish experience and history.» *Bet Israel, the West Temple: Achaarei Mot/Kedoshim*, verfügbar unter: <https://thewesttemple.org/2021/04/22/acharei-mot-kedoshim-lev-161-1830-191-2027-apr-23-24/> (Zugriff 16.04.2024).

36 Vgl. Boyarin, *Twice Blessed*, 6.

37 Siehe Faderman, Harvey Milk und den Film *Milk* von Gus van Sant von 2008.

Manhattan.³⁸ Diese amerikanische Erfolgsgeschichte von einem Grassroots-Movement zu einer etablierten Reformgemeinschaft nahm zwei Jahrzehnte in Anspruch. Noch 1988, als Denise Eger am liberalen Rabbinerseminar *Hebrew Union College* in Cincinnati ordiniert wurde, musste sie Widerstände überwinden, um als Rabbinerin einer reformjüdischen Gemeinde wirken zu können.³⁹ Mit der offiziellen Zulassung zum Rabbinatsstudium von offen schwulen und lesbischen Studierenden 1989 sollten sich diese Widerstände jedoch auflösen.

Heute finden sich in zahlreichen LGBTQ+-Gemeinschaften auch starke Minderheiten von heterosexuellen Mitgliedern. Sie fühlen sich diesen inklusiven Gemeinden mit links-liberaler Einstellung auch weltanschaulich verbunden. In diesen Gemeinschaften wachsen zudem Kinder heran, die verschiedensten Familienmodellen entstammen.⁴⁰ Ein halbes Jahrhundert nach *Stonewall* nahmen reformjüdische Gemeinden in den USA generell eine explizit LGBTQ+-integrative Haltung ein. Gleichgeschlechtliche jüdische Hochzeiten wurden zur Selbstverständlichkeit. Gottesdienste und Gebete sind heute inhaltlich den Bedürfnissen und Lebenswelten queerer Jüdinnen und Juden angepasst.⁴¹

2.2 Israel: Zwischen religiöser Diffamierung und zivilgesellschaftlicher Integration

Die Gründung des Staates Israel 1948 war gerade bei reformorientierten Juden und Jüdinnen mit grossen Hoffnungen auf eine umfassende Erneuerung des Judentums verbunden. Diese Erwartung wurde aber schon bald enttäuscht. Die säkularen Staatsgründer Israels, die an theologischen Fragen kaum Interesse hatten, überliessen religionsgesetzliche Angelegenheiten orthodoxen Rabbinern.⁴² Die aus der osmanischen Zeit stammende Autonomie der Religi-

38 Shockley, NYC Historic Sites Project, verfügbar unter: <https://www.nyclgbtsites.org/site/westbeth-congregation-beit-simchat-torah/> und <https://www.cbst.org/> (Zugriff 15.11.2022).

39 Vgl. Central Conference of American Rabbis, LGBTQ+ Rabbinic Groundbreakers, verfügbar unter: <https://ravblog.ccarnet.org/2023/06/lgbtq-rabbinic-groundbreakers-rabi-denise-eger-speak-loud-fight-proud/> (16.04.2024).

40 Interview des Autors mit Gabrielle Girau Pick im Kontext des Forschungsprojekts «Schweizer Judentum im Wandel», im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58), Basel, 28.11.2008.

41 Siehe Eger (Hg.), *Where Pride Dwells*.

42 Vgl. Meyer, Antwort auf die Moderne, 497.

ongemeinschaften in personenrechtlichen Angelegenheiten wurde aufrecht-erhalten. Mit der Staatsgründung installierte sich ein orthodoxes Oberrabbinat, das bis heute für die Umsetzung der halachischen Bestimmungen verantwortlich zeichnet. In Israel gibt es folglich keine zivilen Trauungen. Religiöse Eheschliessungen sind nur zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts, die der gleichen Religionsgemeinschaft angehören, erlaubt. Wer in Israel als heterosexueller Mensch heiraten will, muss deshalb den orthodoxen Kriterien der Zugehörigkeit zum Judentum entsprechen.⁴³

Im Gegensatz zum orthodoxen Oberrabbinat beruht die Rechtsprechung des obersten Gerichtshofs auf modernen säkularen Prinzipien. Eine eingetragene Partnerschaft zum Beispiel ist in Ansätzen verwirklicht.⁴⁴ Queere Paare dürfen seit 2022 legal eine Leihmutterschaft in Anspruch nehmen, um sich ihren Kinderwunsch zu erfüllen. Auch der Zugang zu modernsten Reproduktionstechniken wird sehr liberal gehandhabt.⁴⁵

In Tel Aviv findet seit 1998 eine jährliche Gay Pride statt, in Jerusalem seit 2002. Dabei wird Tel Aviv auch von der staatlichen Tourismusbehörde als queere Reisedestination intensiv vermarktet.⁴⁶ In Jerusalem offenbart die Gay Pride jedes Jahr neu die grossen gesellschaftlichen Spannungen zwischen den Ansprüchen liberaler Teile der Gesellschaft und der gerade in der «Heiligen Stadt» besonders einflussreichen Orthodoxie. Traurige Berühmtheit erlangte der Mord an der 16-jährigen Shira Banki durch einen religiösen Fanatiker während der Jerusalem Gay Pride 2015.⁴⁷

43 Das israelische Oberrabbinat anerkennt nur Aufnahmen ins Judentum, die durch orthodoxe Rabbinatsgerichte vorgenommen wurden. Menschen, die von nicht-orthodoxen Rabbinern konvertiert wurden, wird deshalb eine Heirat in Israel verunmöglicht.

44 Vgl. Fischel, Timeline of LGBTQ Rights in Israel, verfügbar unter: <https://www.israel21c.org/timeline-of-lgbtq-rights-in-israel/> (Zugriff 20.11.2022).

45 Vgl. Deutsches Institut für Sozialwissenschaft, Israel beendet Verbot der Leihmutterschaft für gleichgeschlechtliche Paare, verfügbar unter: <https://echte-vielfalt.de/lebensbereiche/lgbtiq/israel-beendet-verbot-der-leihmutterschaft-fuer-gleichgeschlechtliche-paare> (Zugriff 28.02.2024); Foighel, Tu Be-Av und die Kunst, 186f.

46 Vgl. Tourist Israel, Why Tel Aviv ist he Ultimate LGBTQ Travel Destination, verfügbar unter: <https://www.touristisrael.com/why-tel-aviv-is-the-ultimate-lgbtq-travel-destination/26062/> (Zugriff 21.11.2022).

47 Vgl. Kaminski, Messerattacke auf Gay Pride in Jerusalem, verfügbar unter: <https://queeramnesty.ch/gay-pride-in-jerusalem/> (Zugriff 21.11.2022).

2.3 Deutschland: Die Zugehörigkeit zur privilegierten Opfergemeinschaft der Juden

Nach dem Holocaust bekundet die Bundesrepublik Deutschland ein nun positives staatliches Interesse am Judentum. Das Gedeihen jüdischer Gemeinden in einem demokratischen Deutschland sollte Teil der Staatsräson werden.⁴⁸ Noch 2008 hielt die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel fest: «Ich glaube, es ist ein großes Wunder, ein großes Geschenk, dass in Deutschland heute wieder jüdisches Leben blüht, dass hier wieder eine lebendige, gesellschaftlich aktive jüdische Gemeinschaft existiert [...]»⁴⁹

Das liberale jüdische Bürgertum war 1945 in Deutschland durch die Herrschaft des Nationalsozialismus vernichtet worden. Die geflüchteten Überlebenden und ihre Nachkommen lebten nach dem Holocaust beispielsweise in den USA, Australien, Grossbritannien oder in Israel. Zum Zeitpunkt der deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 waren in Deutschland noch knapp 20 000 Jüdinnen und Juden in völlig überalterten Gemeinden registriert. Ausser in Berlin und München schien ein baldiges Ende des Nachkriegsjudentums absehbar.⁵⁰ Um dieses drohende Aussterben abzuwenden, erhielten Jüdinnen und Juden aus der Sowjetunion 1990 die Chance, das zerfallende Imperium als Kontingentflüchtlinge in Richtung Deutschland zu verlassen. 200 000 Menschen ergriffen diese Möglichkeit. Rund die Hälfte erfüllten die religionsgesetzlichen Kriterien, um Mitglieder einer jüdischen Gemeinde werden zu können. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zählten die jüdischen Gemeinden erstmals wieder mehr als 100 000 Mitglieder.⁵¹ Parallel zu diesem demographischen Schub aus der ehemaligen Sowjetunion erlebte auch das liberale Judentum um die Jahrtausendwende eine erstaunliche Renaissance.

48 «Nach dem Holocaust sah Adenauer die moralische und finanzielle Wiedergutmachung an dem jüdischen Volk als Verpflichtung der Deutschen und als ein Teil des rechtsstaatlichen Wiederaufbaus in Deutschland an.» Borchard, Israel und Judentum, verfügbar unter: [https://www.konrad-adenauer.de/politikfelder/seite/israel-und-judentum/\(Zugriff 21.11.2022\)](https://www.konrad-adenauer.de/politikfelder/seite/israel-und-judentum/(Zugriff%2021.11.2022)).

49 Bundesregierung, Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796116> (Zugriff 21.11.2022).

50 Vgl. Burgauer, Zwischen Erinnerung und Verdrängung.

51 Vgl. Lernen aus der Geschichte, Jüdische Einwanderung nach Deutschland nach 1989, verfügbar unter: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Online-Lernen/Online-Modul/9136> (Zugriff 22.11.2022).

1997 wurde die *Union Progressiver Jüdinnen und Juden* gegründet und vielerorts entstanden explizit reformjüdische Gemeinden. Deren Gründungsmitglieder waren aber nur sehr selten «russische» Jüdinnen und Juden, sondern häufig christlich sozialisierte deutsche Konvertiten.⁵² Ein prominentes Beispiel hierfür ist Walter Homolka, der 1981 als 17-Jähriger zum Judentum konvertierte und als Gründungsmitglied die Führung der reformjüdischen Bewegung übernahm. Ursprünglich als Manager in der Wirtschaft tätig, liess er sich zusätzlich zum Rabbiner ausbilden und wurde 1997 ordiniert.⁵³ Mit Hilfe der deutschen Behörden gelang es ihm, das liberale Judentum von einer marginalen Gruppierung zu einer wichtigen jüdischen Bewegung auszubauen. Für seinen nachhaltigen Erfolg war vor allem die Bildung von Rabbinerseminaren in Berlin und in Potsdam verantwortlich. Heute sind diese Institutionen Teil der «School of Jewish Theology», die der Universität Potsdam angegliedert ist und in der ehemaligen Orangerie von Schloss Sanssouci residiert. Die Leitung dieser Institutionen oblag bis vor kurzem Walter Homolka, der zugleich auch als Professor für Jüdische Religionsphilosophie wirkte.⁵⁴

Zeigten sich der deutsche Staat und auch Teile der christlichen Kirchen von dieser fulminanten Wiedergeburt des liberalen Judentums beeindruckt, waren die Reaktionen des Zentralrats der Juden in Deutschland, der die traditionellen Gemeinden vertrat, zunächst ablehnend. Eine liberale jüdische Bewegung, deren Führung aus Konvertiten bestand und nun ihren Anteil an öffentlichen Steuergeldern erstritt, stiess auf Widerstand bei der etablierten jüdischen Führung in Deutschland.⁵⁵

Der Umstand, dass Walter Homolka einer christlichen Familie entstammte und reformjüdisch konvertierte, war für seine Gegner die erste Angriffsfläche, seine Homosexualität die zweite. Zum Eklat kam es 2016, als die orthodox konvertierte deutsche Judaistin Hannah Tzuberi das reformjüdische Rabbinerseminar von Homolka in ihrem Internetblog provokativ als «Gay Giur Col-

52 Interview mit Rabbinerin Geza Ederberg in Berlin (29.05.2015).

53 Die Angaben zu seiner Ordination sind nicht eindeutig. Nachdem Homolka sich lange als vom Londoner Leo Baeck College ordiniert präsentierte, erfolgte die Ordination nach anderen Quellen jedoch durch einen *reconstructionist* Rabbiner in den USA.

54 Vgl. <https://www.juedischetheologie-unipotsdam.de/de/> (Zugriff 30.10.2022).

55 Vgl. Sobotka, Mit Selbstvertrauen, verfügbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/mit-selbstvertrauen/> und Welt am Sonntag, Konflikt um Millionen für jüdische Gemeinden eskaliert, verfügbar unter: <https://www.welt.de/print-wams/article109216/Konflikt-um-Millionen-fuer-juedische-Gemeinden-eskaliert.html> (Zugriff 25.11.2022).

lege»⁵⁶ bezeichnete.⁵⁷ Tzuberis polemischer Artikel verweist zu Recht auf eine grosse Anziehungskraft des Reformjudentums auf die LGBTQ+ Community. Eine Zugehörigkeit zum zeitgenössischen deutschen Judentum bietet nach dem Holocaust ein attraktives und wirkungsmächtiges Opfernarrativ⁵⁸, das die Denunziation von Antisemitismus und Homophobie verbindet. Jüdische Gemeinschaften werden durch den besonderen staatlichen Schutz als «Safe Space» erlebt.⁵⁹

Die Erfolgsgeschichte von Walter Homolka und der mit seiner Person eng verbundenen deutschen Reformbewegung geriet im Mai 2022 in die Schlagzeilen. Homolkas Ehemann, Hartmut Bomhoff, der ebenfalls am liberalen Abraham-Geiger-Kolleg lehrte, soll Studenten sexuell belästigt haben. Homolka selber wurde vorgeworfen, diese Verfehlungen gedeckt zu haben. Er konnte zwar Ende Oktober 2022 seine Funktionen wieder aufnehmen, da die Untersuchung durch die Universität Potsdam kein strafrechtliches Fehlverhalten feststellen konnte.⁶⁰ Aber aufgrund anhaltender Kontroversen um seine Person und seinen Führungsstil verzichtete er Anfang Dezember 2022 auf die Leitung des Abraham-Geiger-Kollegs.⁶¹ Eine abschliessende Untersuchung

56 Der hebräische Begriff *Giur* bezeichnet den formalen Übertritt ins Judentum.

57 Tzuberi, Jewish Studies in Berlin, verfügbar unter: <https://www.facebook.com/908653935849452/posts/dr-hannah-tzuberi-research-assistant-of-prof-dr-tal-ilan-institute-of-jewish-stu/1000431266671718/> (Zugriff 24.10.2023).

58 Der Wechsel nichtjüdischer Frauen und Männer von der ehemaligen Tätergesellschaft zur Gemeinschaft der Opfer begleitet das deutsche Nachkriegsjudentum seit 1945. Das Phänomen führt immer wieder zu heftigen Debatten. Dies geschah beispielsweise auch 2021, als dem sich als jüdisch und queer inszenierenden Kulturschaffenden Max Czollek die Zugehörigkeit zum Judentum abgesprochen wurde; siehe Tenenbom: «Identitätsdebatte», verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/kultur/tuvia-tenenbom-zu-max-czollek-maxim-biller-und-mirna-funk-wer-ist-jude-a-of3f8696-af63-4a4c-ad77-4ef9348d0de2> (Zugriff 16.04.2024).

59 Zur Bedeutung jüdischer Gemeinschaften als *Safe Space* für queere Jüdinnen und Juden; siehe Schnoor, *Being Gay and Jewish*.

60 Vgl. Lassiwe, «Update/ Homolka kann vorerst zurück», verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/homolka-spricht-von-rufmord-uni-potsdam-sieht-vorwurfe-von-machtmisbrauch-am-geiger-kolleg-teils-bestatigt--aber-nicht-rechtlich-relevant-8799097.html> und <https://www.zeit.de/2022/44/walter-homolka-vorwurfe-macht-misbrauch-sexuelle-belaestigung> (Zugriff 18.12.2022).

61 Vgl. Schlitt, «Walter Homolka gibt Leitung des Abraham Geiger Kollegs ab», verfügbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-12/rabbiner-walter-homolka-abraham-geiger-kolleg-ruecktritt> (Zugriff 18.12.2022).

der Vorkommnisse durch den Zentralrat der Juden in Deutschland war Ende 2022 noch im Gange.⁶²

2.4 Polen: Jüdisch-queere Allianz gegenüber staatlicher und gesellschaftlicher Homophobie

Die rechts-nationalistische Regierung unter der Führung der Partei «Prawo i Sprawiedliwość» (Recht und Gerechtigkeit) betreibt seit ihrem Regierungsantritt 2015 eine explizit homophobe Politik: Zwischen 2019 und 2021 wurden Teile des Landes zu «LGBT-ideologiefreien Zonen» («Strefa wolna od ideologii LGBT») erklärt. Diese radikale Form der Anti-Gender-Bewegung rief die EU auf den Plan. Auf deren Druck hin wurden die «LGBT-ideologiefreien Zonen» 2022 offiziell wieder aufgehoben. Die rechts-nationalistische Regierung bleibt sich bis heute aber selber treu und benutzt homophobe Vorstellungen, um ihre katholisch-konservative Wählerschaft weiterhin an sich zu binden.⁶³

In diesem Kontext hat sich ein Phänomen verstärkt, das in Polen bereits seit längerer Zeit wahrnehmbar war: die Annäherung queerer Menschen an den «Jewish Space»⁶⁴. Es begann sich eine Gegenwelt zum national-katholischen Chauvinismus zu bilden. Diese Gegenwelt hat den ehemals jüdischen Stadtteil Kazimierz in Krakau zum Zentrum, wo sich auch eine diskrete LGBTQ+-Szene etablieren konnte.⁶⁵

Der aus den USA stammende Oberrabbiner Polens, Michael Schudrich, kritisierte die fortschreitende Diskriminierung öffentlich. In einem Schreiben des Vorstands der jüdischen Gemeinde Warschaus an die Regierung wurde

62 Vgl. Engel, «Es braucht einen Neuanfang», verfügbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/es-braucht-einen-klaren-neuanfang/> (Zugriff 05.12.2022).

63 Vgl. Mijnsen, «Natürlich ist Polen nicht Tschetschenien», verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/international/lgbt-freie-zonen-polen-kampf-um-erkennung-in-der-provin-ld.1586854> (Zugriff 17.11.2022).

64 Der Begriff des «Jewish Space» wurde in den 1990er Jahren von der Historikerin Diana Pinto geprägt. Er beschreibt «jüdische Orte» im zeitgenössischen Europa als auch von Nichtjuden besuchte Bereiche; siehe Pinto, A Jewish Space Called Europe, verfügbar unter: <https://www.lasteuropeans.eu/en/diana-pinto-a-jewish-space-called-europe/> (Zugriff 21.12.2022).

65 Lehrer, Jewish Heritage, 170–192, 180. Moyes, LGBT Friendly Places in Krakow, verfügbar unter: <https://www.local-life.com/krakow/articles/lgbt-friendly-places-krakow> (Zugriff 17.11.2022).

2020 festgehalten: «We Jews – the descendants of Holocaust survivors – cannot and will not remain indifferent to words that would dehumanize LGBT persons.»⁶⁶

In diesem Kontext wurde zum ersten Mal auch die Präsenz queerer Jüdinnen und Juden innerhalb der Leitungsgremien der jüdischen Gemeinschaft sichtbar.⁶⁷ Da die rechts-nationalistische Regierung zumindest bestrebt war, als judenfreundlich zu gelten, um nicht dem Vorwurf eines weiterhin virulenten polnischen Antisemitismus Nahrung zu geben, reagierte sie verärgert auf diese Kritik.⁶⁸ Die jüdische Gemeinschaft wurde angehalten, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, anstatt sich für die Rechte queerer Menschen einzusetzen. Führende Persönlichkeiten des polnischen Judentums liessen sich jedoch nicht einschüchtern und riefen in Erinnerung, dass eine homophobe und illiberale Gesellschaft auch Menschen jüdischer Herkunft und schliesslich die Freiheit aller Bürger_innen bedroht.⁶⁹

2.5 Schweiz: Neue Herausforderungen für jüdische Gemeinden

Die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz umfasst rund 17 000 Personen, die mehrheitlich in modern-orthodoxen Gemeinden organisiert sind. Die drei schweizerischen Reformgemeinden in Zürich, Basel und Genf repräsentieren etwas mehr als 2000 Mitglieder. Heute lebt die überwiegende Mehrheit der jüdischen Minderheit in den städtischen Ballungszentren von Genf und Zürich. Die sprachliche Vielfalt der Schweiz spiegelt sich auch in den religiös-kulturellen Realitäten des Schweizer Judentums wider.⁷⁰ Die grösste

66 Robledo, «Poland's chief rabbi Michael Schudrich condemns «LGBT free zones»», verfügbar unter: <https://www.gaytimes.co.uk/life/polands-chief-rabbi-michael-schudrich-condemns-lgbt-free-zones/> (Zugriff 17.11.2022).

67 Beispielsweise Emil Jezowski, der die jüdische Gruppe an der *Gay Pride* in Warschau anführte; siehe Markusz, «Jewish Community participates in Warsaw Pride Parade for the first time», verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/jewish-community-participates-in-warsaw-pride-parade-for-first-time/> (Zugriff 15.12.2022).

68 Vgl. Reuters, Poland's Jewish leaders deplore stigmatization of LGBTQ people, verfügbar unter: <https://www.nbcnews.com/feature/nbc-out/poland-s-jewish-leaders-deplore-stigmatization-lgbt-people-n1231282> (Zugriff 18.11.2022).

69 Vgl. Schudrich, verfügbar unter: <http://www.safpro.ch/Schudrich.mp4> (Zugriff 20.12.2022).

70 Vgl. Gerson, Pluralisierungen und Polarisierungen, 153f.

liberale Gemeinde der Schweiz in Genf, die eng mit dem frankophonen Reformjudentum verbunden ist, bejahte bereits 2013 in einem Communiqué die religiöse Eheschliessung gleichgeschlechtlicher Paare, zu einem Zeitpunkt, als in Belgien und Frankreich die «Ehe für alle» Realität wurde.⁷¹

Gesamtschweizerisch erlangte diese Thematik erst mit der Abstimmungsvorlage zur Einführung der gleichgeschlechtlichen Eheschliessung vom 26. September 2021 Bedeutung. Eine innerjüdische Diskussion zum Verhältnis zwischen Judentum und Homosexualität wurde vom jüdischen Wochenmagazin *tachles* angestossen. Die Zeitschrift forderte die jüdischen Gemeinden zu einer Stellungnahme zur «Ehe für alle» auf. Ausserhalb des reformjüdischen Spektrums wurde eine gleichgeschlechtliche Ehezeremonie aus halachischen Gründen abgelehnt. Oft wurde aber betont, dass jede Jüdin und jeder Jude unabhängig von der sexuellen Orientierung in der Gemeinde willkommen sei. Die liberalen Gemeinden anerkannten explizit das Recht ihrer queeren Mitglieder auf eine religiöse Eheschliessung.⁷²

Das Wochenmagazin *tachles* erinnerte die «modern-orthodoxen» Gemeinden daran, dass trotz religionsgesetzlicher Vorbehalte eine Vielzahl von neuen Herausforderungen anstünden:

«Nebst der Frage der Trauung werden die jüdischen Gemeinden ab 1. Juli 2022 mit einer Reihe neuer Herausforderungen konfrontiert sein, wie beispielsweise der Besteuerung oder Bestattung gleichgeschlechtlicher Paare. Noch spannender wird es im Hinblick auf die Kinder aus gleichgeschlechtlichen Ehen, denn bei diesen müssen Fragen über den Umgang mit deren Eltern an Zeremonien wie etwa einer Bar oder Bat Mizwa geklärt werden.»⁷³

Versuche, homosexuelle Jüdinnen und Juden zu organisieren und ihnen ein Gesicht zu geben, existierten seit den 1990er Jahren. Der Verein *Alize* in Zürich löste sich jedoch nach dem Wegzug ihres Initiators Gil Schneider schon nach wenigen Jahren wieder auf.⁷⁴ Auch neuere Initiativen des Präsidenten der Schweizer Sektion des liberalen «New Israel Fund», Rolf Stürm, das Thema Homosexualität innerhalb der jüdischen Gemeinschaft zu diskutieren, stos-

71 Vgl. Newsletter der Communauté Libérale Israélite de Genève, Juli 2013.

72 Vgl. Dugalic, Ehe für alle, 14f.

73 Dugalic, Ehe für alle, 15.

74 Interview des Autors mit Gil Schneider, Zürich, 20.08.2009.

sen auf wenig Interesse.⁷⁵ Die Sichtbarkeit queerer Jüdinnen und Juden in der Schweiz als Teil ihrer Religionsgemeinschaft bleibt weiterhin sehr gering. Auch der Rabbiner der liberalen Gemeinde *Or Chadash* in Zürich, Ruben Bar Ephraim, unterstrich, dass er in seiner Gemeinde bis dato noch nie für eine gleichgeschlechtliche Eheschliessung angefragt wurde.⁷⁶ Die erste religiöse queer-jüdische Eheschliessung in der Schweiz steht also noch aus.

3. Fazit

In reformjüdischen Gemeinschaften weltweit hat sich seit den 1970er Jahren ein theologisch und sozial integrativer Diskurs gegenüber queeren Jüdinnen und Juden etabliert. Diese Gemeinschaften orientieren ihre religiöse Ethik, ähnlich wie Teile der protestantischen Kirchen, an zeitgemässen Wertvorstellungen einer säkularisierten Gesellschaft. Im orthodoxen Judentum wird Homosexualität meist weiterhin entweder tabuisiert oder klar negativ bewertet. Zaghafte Öffnungsschritte einzelner Rabbiner sind jedoch in den letzten Jahren feststellbar.

Das Judentum ist seit der Spätantike keine missionierende Religionsgemeinschaft mehr. Umso faszinierender ist es zu beobachten, dass moderne Formen des Judentums, sozusagen als Nischenprodukt, heute attraktiv werden für queere nichtjüdische Menschen, die eine neue religiös-spirituelle Gemeinschaft suchen. In vielen Ländern der Diaspora zählen die jüdischen Gemeinschaften nach dem Holocaust zu den staatlich besonders geschützten Minderheiten. Das heute international anerkannte Opfernarrativ⁷⁷ birgt auch eine gewisse Attraktivität für queere Menschen durch ein Schutzversprechen, das die jüdischen Gemeinschaften als «Safe Space» übernehmen können. Für queere Jüdinnen und Juden bleibt ausserhalb reformjüdischer Gemeinschaften die Auseinandersetzung mit orthodoxen Wertvorstellungen weiterhin

75 Vgl. Dugalic, Bürgerrecht vor Halacha, 15 und <http://www.rolfstuerm.ch/pride-in-the-living-room.html> (Zugriff 19.12.2022).

76 Telefonisches Interview mit Rabbiner Ruben Bar Ephraim vom 03.12.2021.

77 Als markantes Zeichen für diese privilegierte Form des «Opferstatus» kann die im Jahr 2000 gegründete *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) interpretiert werden, der heute 35 Staaten angehören und die sich darum bemüht, universelle Standards zum Umgang mit der Holocausterinnerung zu erarbeiten, wie zum Beispiel der international anerkannte Holocaustgedenktag vom 27. Januar; siehe die IHRA-Website: <https://www.holocaustremembrance.com/> (Zugriff 30.10.2022).

eine grosse Herausforderung. Das «Ringens mit Gott und den Menschen»⁷⁸, wie es der schwule amerikanische Rabbiner Steven Greenberg nennt, wird weitergehen.

Daniel Gerson (*1963), Dr. phil., ist Dozent für moderne jüdische Geschichte am Institut für Judaistik der Universität Bern.

Literaturverzeichnis

- Ansohn, Felice-Judith: Juden und Homosexualität, verfügbar unter: <https://www.hagalil.com/deutschland/yachad/homosexual.htm> (Zugriff 10.01.2023).
- Barnavi, Eli: Universalgeschichte der Juden, Wien 1993.
- Beth Israel, the West Tempel: Acharei Mot/ Kedoshim, verfügbar unter: <http://thewesttemple.org/2021/04/22/acharei-mot-kedoshim-lev-161-1830-191-2027-apr-23-24/> (Zugriff 18.04.2024).
- Borchard, Michael: Israel und Judentum, verfügbar unter: <https://www.konrad-adenauer.de/politikfelder/seite/israel-und-judentum/> (Zugriff 26.02.2024).
- Boteach, Shmuley: Kosher Sex. A Recipe for Passion and Intimacy, New York 1999.
- Boteach, Shmuley: «No holds barred. Godly is as godly does», in: The Jerusalem Post, 03.08.2009, verfügbar unter: <https://www.jpost.com/opinion/columnists/no-holds-barred-godly-is-as-godly-does> (Zugriff 10.01.2023).
- Boyarin, Daniel/Itzkovitz, Daniel/Pellegrini, Anne: «Strange Bedfellows: An Introduction», in: Boyarin, Daniel/Itzkovitz, Daniel/Pellegrini, Anne (Hgg.): Queer Theory and the Jewish Question, New York 2003, 1–18.
- Bundesregierung: Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zur Verleihung der B'nai B'rith-Goldmedaille am 11. März 2008 in Berlin, verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796116> (Zugriff 11.01.2023).
- Burgauer, Erica: Zwischen Erinnerung und Verdrängung: Juden in Deutschland nach 1945, Hamburg 1993.
- Central Conference of American Rabbis: LGBTQ+ Rabbinic Groundbreakers, verfügbar unter: <https://ravblog.ccarnet.org/2023/06/lgbtq-rabbinic-gro>

78 Siehe Anmerkung 27.

- undbreakers-rabbi-denise-eger-speak-loud-fight-proud/ (Zugriff 18.04.2024).
- Cohn-Bendit, Daniel: «Nous sommes tous des juifs allemands», in: L'Express, 16.04.1998, verfügbar unter: https://www.lexpress.fr/informations/nous-sommes-tous-des-juifs-allemands_628699.html (Zugriff 09.01.2023).
- Deutsches Institut für Sozialwissenschaft: Israel beendet Verbot der Leihmutterschaft für gleichgeschlechtliche Paare, verfügbar unter: <https://echte-vielfalt.de/lebensbereiche/lsbtiq/israel-beendet-verbot-der-leihmutterschaft-fuer-gleichgeschlechtliche-paare/> (Zugriff 08.01.2023).
- Dolsten, Josefin: «Israeli Orthodox rabbi: Judaism doesn't ban same-sex couples building families», in: Times of Israel, 13.10.2020 verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/israeli-orthodox-rabbi-judaism-doesnt-ban-same-sex-couples-building-families/> (Zugriff 09.01.2023).
- Dose, Ralf: Magnus Hirschfeld. The Origins of the Gay Liberation Movement, New York 2014.
- Dugalic, Jaschar: «Ehe für alle – aber nicht bei allen. Die Schweiz hat der gleichgeschlechtlichen Ehe zugestimmt – nun geraten die Landeskirchen und Religionsgemeinschaften in Zugzwang», in: tachles, 15.10.2021, 14f.
- Dugalic, Jaschar: «Bürgerrecht vor Halacha. Die erste «Pride in the living Room»-Veranstaltung zeigte in Basel Wege der Akzeptanz und Integration homo-, bi- und transsexueller Menschen in jüdischen Gemeinden auf», in: tachles, 12.11.2021, 15.
- Eger, Denise (Hg.): Where Pride Dwells. A Celebration of LGBTQ Jewish Life and Ritual, New York 2020.
- Engel, Philipp Peymann: ««Es braucht einen Neuanfang». Daniel Bottmann über den massiven Machtmissbrauch von Walter Homolka, weitere Vorwürfe und notwendige Reformen der Rabbinerausbildung in Potsdam», in: Jüdische Allgemeine, 22.12.2022, verfügbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/es-braucht-einen-klaren-neuanfang/> (Zugriff 08.01.2023).
- Exner, Sabine: Sexuelle Identitäten im orthodoxen Judentum der Moderne am Beispiel des Rabbiners Steven Greenberg, unveröffentlichte Masterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, Juli 2014, verfügbar unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/27300/1/Masterarbeit_Exner_open%20access.pdf (Zugriff 16.01.2023).
- Faderman, Liliane: Harvey Mik. His Lives and Death, Yale 2019.

- Farges, Patrick: Die «Jeckes» im Mandatsgebiet Palästina, verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/fs-2015-0211/html?lang=en> (Zugriff 26.02.2024).
- Finger, Evelyn, Walter Homolka: «Das war Rufmord», in: *Die Zeit*, 26.10.2022, verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2022/44/walter-homolka-vorwuere-machtmissbrauch-sexuelle-belaestigung> (09.01.2023).
- Fischel, Marion: Timeline of LGBTQ Rights in Israel, 07.06.2022, verfügbar unter: <https://www.israel21c.org/timeline-of-lgbtq-rights-in-israel/> (Zugriff 10.01.2023).
- Foighel, Hanne: «Tu Be-Av und die Kunst der alternativen Hochzeit in Israel», in: Dachs, Gisela (Hg.): *Liebe. Jüdischer Almanach des Leo Baeck Instituts*, Berlin 2010, 182–189.
- Gerson, Daniel: «Pluralisierungen und Polarisierungen. Jüdische Reformbewegungen in der Schweiz 1950–2010», in: Picard, Jacques/Gerson, Daniel (Hgg.): *Schweizer Judentum im Wandel. Religion und Gemeinschaft zwischen Integration, Selbstbehauptung und Abgrenzung*, Zürich 2014, 99–159.
- Greenberg, Steven: *Wrestling with God and Men. Homosexuality in the Jewish Tradition*, New York 2004.
- Gruenbaum Fax, Julie: Glass Ceiling Twice Shattered at Board of Rabbis, 06.05.2009, verfügbar unter: <https://jewishjournal.com/community/70212/> (Zugriff 08.01.2023).
- Hensel, Jana: «Jüdische Identität. Der Fall Max Czollek», in: *Die Zeit*, 24.11.2021, verfügbar unter: <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2F2021%2F48%2Fjuedische-identitaet-max-czollek-maxim-biller> (Zugriff 14.01.2023).
- IHRA: A world that remembers the Holocaust. A world without genocide, verfügbar unter: <https://www.holocaustremembrance.com/> (Zugriff 30.10.2022).
- Kaminski, Ralf: Messerattacke auf Gay Pride in Jerusalem, 2.8.2015, verfügbar unter: <https://queeramnesty.ch/gay-pride-in-jerusalem/> (Zugriff 10.01.2023).
- Kittredge, Cherry: David and Jonathan. Same-sex love between men in the Bible, 29.12.2022, verfügbar unter: <https://qspirit.net/david-jonathan-same-sex-love> (12.01.2023).
- Lassiwe, Benjamin: «Update/ Homolka kann vorerst zurück. Uni Potsdam bestätigt Vorwürfe von Machtmissbrauch am Geiger-Kolleg teilweise – sieht aber kein strafbares Verhalten», in: *Der Tagesspiegel*, 26.10.2022,

- verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/homolka-spricht-von-rufmord-uni-potsdam-sieht-vorwurfe-von-machtmissbrauch-am-eigenen-kolleg-teils-bestatigt--aber-nicht-rechtlich-relevant-8799097.html> (Zugriff 14.01.2023).
- Lehrer, Erica: Jewish Heritage, Pluralism, and Milieux de Mémoire, in: Lehrer, Erica/Meng, Michael (Hgg.): Jewish Space in Contemporary Poland, Indiana 2015, 170–192.
- Lernen aus der Geschichte: Jüdische Einwanderung nach Deutschland nach 1989, verfügbar unter: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Online-Lernen/Online-Modul/9136> (Zugriff 11.01.2023).
- Markusz, Katarzyna: «Jewish Community participates in Warsaw Pride Parade for the first time», in: The Times of Israel, 11.6.2019, verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/jewish-community-participates-in-warsaw-pride-parade-for-first-time/> (Zugriff 10.12.2022).
- Meyer, Michael: Antwort auf die Moderne. Geschichte der Reformbewegung im Judentum, Wien 2000.
- Mijnssen, Ivo: ««Natürlich ist Polen nicht Tschetschenien». Doch Schwule und Lesben haben das Gefühl, in den «LGBT-freien Zonen» keinen Platz zu haben», in: NZZ, 16.12.2020, verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/international/lgbt-freie-zonen-polen-kampf-um-erkennung-in-der-provinz-ld.1586854> (Zugriff 11.01.2023).
- Moyes, Kate: LGBT Friendly Places in Krakow, in: local life, 11.02.2020, verfügbar unter: <https://www.local-life.com/krakow/articles/lgbt-friendly-places-krakow> (Zugriff 14.01.2023).
- Nachama, Andreas/Homolka, Walter/Bomhoff, Hartmut: Basiswissen Judentum, Freiburg im Breisgau, 2015.
- Newsletter der Communauté Libérale Israélite de Genève, Juli 2013.
- Pinto, Diana: A Jewish Space Called Europe, Online-Lecture and Talk with Dr. Diana Pinto, Paris, verfügbar unter: <https://www.lasteuropeans.eu/en/diana-pinto-a-jewish-space-called-europe/> (Zugriff 08.01.2023).
- Rapoport, Chaim: Judaism and Homosexuality. An Authentic Orthodox View, London/Chicago 2004.
- Rapoport, Chaim: «Judaism and Homosexuality. An Alternate Rabbinic View», in: Hakirah, Bd. 13, 29–46, verfügbar unter: <https://hakirah.org/Vol13Rapoport.pdf> (Zugriff 08.12.2022).
- Religious Action Center of Reform Judaism: LGBTQ Rights and Position of the Reform Movement, verfügbar unter: <https://rac.org/lgbtq-rights-and-position-reform-movement> (10.01.2023).

- Reuters: Poland's Jewish leaders deplore stigmatization of LGBTQ people, 17.06.2019, verfügbar unter: <https://www.nbcnews.com/feature/nbc-out/poland-s-jewish-leaders-deplore-stigmatization-lgbt-people-n1231282> (Zugriff 10.01.2023).
- Robledo, Jordan: «Poland's chief rabbi Michael Schudrich condemns 'LGBT-free zones'», in: Gay Times, verfügbar unter: <https://www.gaytimes.co.uk/life/polands-chief-rabbi-michael-schudrich-condemns-lgbt-free-zones/> (Zugriff 10.01.2023).
- Rose, Avi/Balka, Christie: «Creating our History. A Look back at *Twice Blessed*», in: Sheer, David/Aviv, Caryn (Hgg.): *Queer Jews*, New York, 2002, 16–22.
- Sarna, Jonathan D.: *American Judaism*, New Haven/London 2004.
- Schlitt, Anna-Lena: «Walter Homolka gibt Leitung des Abraham Geiger Kollegs ab», in: Die Zeit, 06.12.2022, verfügbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-12/rabbiner-walter-homolka-abraham-geiger-kolleg-ruecktritt> (Zugriff 10.12.2022).
- Schnoor, Randal F.: «Being Gay and Jewish. Negotiating Intersecting Identities», in: *Sociology of Religion*, Vol. 67, Nr. 1, Oxford 2006, 43–60.
- Schudrich, Michael: <http://www.safpro.ch/Schudrich.mp4>. (Zugriff 20.12.2022).
- Schulweis, Harold: «Morality, Legality and Homosexuality», in: Rosch Haschana 1992, verfügbar unter: <https://www.vbs.org/worship/meet-our-clergy/rabbi-harold-schulweis/sermons/morality-legality-and-homosexuality> (Zugriff 10.01.2023).
- Seismographen der Moderne: «Interview Joachim Güntner mit Dan Diner», in: NZZ 31.03.2012, verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/seismografen-der-moderne-ld.628714> (Zugriff 15.12.2022).
- Shockley, Jay: NYC Historic Sites Project. Westbeth: Congregation Beit Simchat Torah, 57 Bethune Street. May 2019, verfügbar unter: <https://www.nyclgbtsites.org/site/westbeth-congregation-beit-simchat-torah/> und <https://www.cbst.org/> (Zugriff 15.12.2022).
- Sobotka, Heide: Mit Selbstvertrauen. Die Zwölfte Jahrestagung der Union Progressiver Juden in Deutschland, 20.07.2006, verfügbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/mit-selbstvertrauen/> (Zugriff 13.12.2022).
- Sokol, Sam: «First openly gay Orthodox rabbi ordained in Jerusalem», in: Times of Israel, 27.05.2019, verfügbar unter: <https://www.timesofisrael.com/first-openly-gay-orthodox-rabbi-ordained-in-jerusalem> (Zugriff 14.01.2023).

- Spivack, Elana: «Wherever you go, I go»: Queerness in the Book of Ruth, 27.05.2020, verfügbar unter: <https://jwa.org/blog/wherever-you-go-i-go-queerness-book-ruth> (Zugriff 16.12.2022).
- Steiner, Barbara: Die Inszenierung des Jüdischen: Konversion von Deutschen zum Judentum nach 1945, Göttingen 2015. Stürm, Rolf: Pride in the living room, 2021, verfügbar unter: <http://www.rolfstuerm.ch/pride-in-the-living-room.html> (Zugriff 20.12.2022).
- Tenenbom, Tuvia: «Identitätsdebatte. Ein geteiltes Schicksal ist das, was dich zum Juden macht», in: Der Spiegel, 13.09.2021, verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/kultur/tuvia-tenenbom-zu-max-czollek-maxim-biller-und-mirna-funk-wer-ist-jude-a-of3f8696-af63-4a4c-ad77-4ef9348d0de2> (Zugriff 15.01.2023).
- Tourist Israel: Why Tel Aviv is the Ultimate LGBTQ Travel Destination, verfügbar unter: <https://www.touristisrael.com/why-tel-aviv-is-the-ultimate-lgbtq-travel-destination/26062/> (Zugriff 10.01.2023).
- Tzuberi, Hannah: «Jewish Studies in Berlin: Two Different Schools and Their Missing Jews», in: Facebook, Abraham Geiger College, 11.05.2016, verfügbar unter: <https://www.facebook.com/908653935849452/posts/dr-hannah-tzuberi-research-assistant-of-prof-dr-tal-ilan-institute-of-jewish-stu/1000431266671718/> (Zugriff 24.10.2023).
- Welt am Sonntag: Konflikt um Millionen für jüdische Gemeinden eskaliert, 18.04.2002, verfügbar unter: <https://www.welt.de/print-wams/article109216/Konflikt-um-Millionen-fuer-juedische-Gemeinden-eskaliert.html> (Zugriff 10.01.2023).

